05EUS2012000018 Westdt. Beobachter 1934
Faktor 20,5
Sa.

Die Feierstunde

Aus Hindenburgs Jugend

Wir bringen heute den Schluß des Kapitels „Meine Jugend", das wir dem überaus fesselnden und spannend geschriebenen Werk des Generalfeldmarschalls „Aus meinem Leben" entnehmen.

(Erschienen im Verlag S. Hirzel, 1933, Leipzig.)

Unter der harten Schule des Kadettenlebens hat unser Frohsinn nicht gelitten. Ich wage es zu bezweifeln, daß sich das frische, jugendliche Toben, dem natürlicherweise die gelegentliche Steigerung bis zum tollen Uebermut nicht fehlte, in irgendwelchen anderen Bildungsstalten mehr geltend machte, als bei uns Kadetten. Wir fanden in unsern Erziehern meist verständnisvolle, milde Richter.

… auf dem Opernplatz sowie bei den Herbstparaden auf dem Tempelhofer Feld meinen Allergnädigsten Herrn, König Wilhelm I., sehen.

Einen ebenso erhebenden als ernsten Ton brachte in unser Kadettenleben der Beginn des des Jahres 1864. Der Krieg gegen Dänemark brach aus, und ein Teil unserer Kameraden schied im Frühjahr von uns, um in die Reihen der kämpfenden Truppen zu treten. Mich selbst verhinderte leider noch das jugendliche Alter daran, zu der Zahl dieser Vielbeneideten zu gehören. Mit welch heißen Wünschen die ausziehenden Kameraden von uns begleitet wurden, bedarf keiner Schilderung.

Ueber die politischen Gründe, die zu dem Kriege führten, zerbrachen wir uns den Kopf noch nicht. Aber wir hatten schon das stolze Empfinden, daß in das matte und haltlose Leben des Deutschen Bundes endlich einmal ein erfrischender Wind gefahren war und …

… seitdem kaum den Tag erwarten konnten, der uns selbst in die Reihen unsrer Armee führen sollte?

Bevor dies geschah, wurde uns noch die Ehre und das Glück zuteil, unserm König persönlich vorgestellt zu werden. Wir wurden zu dem Zweck in das Schloß geführt und hatten dort Seiner Majestät Namen und Stand des Vaters zu nennen. Kein Wunder, daß da mancher in der Aufregung kein Wort hervorbrachte und dann die Worte durcheinander warf. Hatten wir doch noch nie unserm greisen Herrscher so nah gegenübergestanden, ihm noch nie so scharf in das gütige Auge geblickt und seine Stimme gehört. Ernste Worte sprach der König zu uns. Er ermahnte uns, auch in schweren Stunden unsre Schuldigkeit zu tun. Bald sollten wir Gelegenheit haben, dies in die Tat umzusetzen. Manche von uns haben ihre Treue mit dem Tode besiegelt.

Im Frühjahr 1866 verließ ich das Kadettenkorps. Alle Zeit bin ich seitdem dieser militärischen Erziehungsanstalt auf Grund meiner persönlichen Erfahrungen und Neigungen dankbar und treu ergeben geblieben. Ich freute mich immer der jungen, hoffnungsvollen Kameraden in des Königs Rock. Auch während des Weltkrieges nahm ich gern Gelegenheit, Söhne meiner Mitarbeiter, meiner Bekannten und meiner gefallenen Kameraden …

Vater und Sohn

Von Ernst Wiechert

… hob die rechte Hand, als wollte er sie an den Helm legen, und ließ sie dann wieder sinken.

„Erlaube, daß ich dir etwas erzähle," sagte er dann, und als der Freiherr die Hand mit einer fast angstvollen Gebärde hob, lächelte er nur schmerzlich und begütigend. „Ich hatte einen Freund draußen, er lebt nicht mehr. Er war ein Offizier meiner Kompanie. Wir sprachen nicht viel miteinander, wir sahen uns nur mitunter an, bei Besichtigungen, beim Trommelfeuer, vor einem Angriff, und wir verstanden uns dann, ohne etwas zu sagen. Er war ein sehr tapferer Offizier, aber er brauchte viel Zeit zu seiner Tapferkeit, jedesmal. Und einmal, als wir im Graben standen, vor einer großen Patrouille, und auf unsre Uhren sahen, sprach er es aus. „Sie wundern sich vielleicht, Erasmus," sagte er, „und es ist ja eigentlich auch nicht Angst, obwohl das natürlich wäre, aber es ist so, daß ich zuviel mitzuschleppen habe, jedesmal wenn ich aufstehe und dort hinein soll, ins Unbekannte. Ein Soldat soll nichts zu tragen haben als sich selbst, und der einfache Mann tut es ja auch. Die Jungen wenigstens. Aber ich, sehen Sie, ich hebe jedesmal alle meine Vorfahren auf, wenn ich aufstehe, und es sind sehr viele. Und am schwersten ist mein Vater. Sie sitzen dort ganz sicher auf meinem Rücken und sehen zu, wie ich es mache, und wenn ich mich noch ein bißchen ausruhen will, dann sind sie nicht zufrieden. Die Pflicht erlaube es nicht, sagen sie. Sehen Sie, Erasmus, dieses ist es: man hat gedacht, die Pflicht sei größer als die Liebe …

Das Vorland

Von Julius Zerzer

Auch wenn der Nebel es umringt,
Ist das Gebirge noch das Aufgestellte,
Nach dem vorahnend das gewellte,
Das ziehende Gelände sich beschwingt,

Aufwallend, wie es naht dem Ungeschauten.
Doch kommt der Morgen, der den blinden Bügen,
Dem Tasten recht gibt: wenn sich hinter Flügen
Zerstäubter Wolken, die den Blick verbauten,

In zartem Blau das Riff des Berges zeigt.
Und willig nun der groß Erkannte
Entgegennimmt das flutend anverwandte,
Das Land, das auch im Dunkel nach ihm steigt.

… lag, als füge sich auch dieses schweigend ein in den großen Kreis ihrer Erfahrung.

„Ich habe dich zu den Toten gerechnet," sagte der Freiherr Aegidius leise, „das mußt du mir verzeihen, du siehst, daß wir nicht alles verstehen, weil wir zu alt sind. Und auch das Wort verstand ich nicht … vermißt … und die Toten, Erasmus, …

Eine kleine Geschichte

Heimat in Not

ROMAN VON LEONTINE VON WINTERFELD-PLATEN

17. Fortsetzung

EUSKIRCHENER BEOBACHTER

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Euskirchen

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Euskirchen, Wilhelmstraße 21, Fernruf 2070
Verantwortlich: Frank Erven, für den Anzeigenteil: Wilh. Braun, beide in Euskirchen

Stadt-Mosaik

Euskirchen, 8. August 1934.

Höchstes Vertrauen!

Noch immer steht ganz Deutschland unter dem tiefen Eindruck von Hindenburgs Tod, und alle Augen sind in diesen Tagen nach Berlin und weiter nach dem Tannenbergdenkmal gerichtet. Unsere gestrige Uebertragung aus Tannenberg und die abendliche Trauerkundgebung der Ortsgruppe in der Concordia waren eine einzige große Huldigung an den Toten.

Ueberall wurde nach der Meldung vom Ableben des Reichspräsidenten die Frage gestellt: „Und jetzt?" Der Nationalsozialist wußte, daß der Führer das Rechte finden werde, und als die Vereinigung der beiden höchsten Aemter des Reiches in die Hand des Führers Gewißheit wurde, da fühlten alle Volksgenossen, die Verantwortung und etwas politisches Fingerspitzengefühl hatten, daß eine andere Lösung nicht möglich war. Es war das Richtige! Was uns alle aber mit freudigem Stolz erfüllt: der Führer ist durch Gesetz Reichspräsident, und dennoch, obgleich er es nicht braucht, befragt er uns, ob wir seine Schritte billigen. An jeden Volksgenossen wendet er sich mit dieser Frage und dieses Vertrauen ehrt uns;

wir wollen es nicht enttäuschen. Wir folgen dem Führer!

Unschönes vom Friedhof

Vergiß die Toten nicht!

Viele meinen, wenn sie zu Allerheiligen oder Allerseelen sich ihrer Verstorbenen erinnern, dann sei das genügend; eine konventionelle Pflicht für manche, weiter nichts. Ist es damit genug? Nein! Das Grab eines lieben Verstorbenen soll man pflegen und umhegen, gleichsam als wolle man dem, den der grüne Hügel deckt, immer gut sein. Und so wird es auch von weitaus den meisten Menschen gehalten. Desto befremdender sieht es dann aus, wenn man zwischen all den wohlgepflegten, im Blumenschmuck prangenden Grabstätten diejenigen eingestreut findet, denen eine liebende Hand und Pflege nur einmal im Jahre …

Kriegsgefangenen-Ausstellung

auf der Deutschen Ostmesse.

Gedenk-Feier

für den verstorbenen Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg

Ein ganzes Volk an der Totenbahre

Aus Anlaß der Beisetzungsfeierlichkeiten des verewigten Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls von Hindenburg, des unvergeßlichen Retters des deutschen Vaterlandes in größter Kriegsnot, des edelsten Vorbildes treuester Pflichterfüllung bis zum letzten Atemzuge, veranstaltete die gesamte SA. des Standortes Euskirchen in Verbindung mit der PO. und den örtlichen Behörden, sowie der SS., der HJ. und den Militärvereinen am gestrigen Dienstag morgen eine gerade in ihrer Schlichtheit

ergreifende Gedenkfeier,

in der die Trauer des ganzen Volkes um den großen Entschlafenen zu beredtem Ausdruck kam.

Gegen 10 Uhr nahmen die einzelnen Formationen an der Nordschule auf der Annastraße Aufstellung und marschierten gegen 10.15 Uhr zum Annaturmplatze. Die Außenfront des hohen Feuerwehrturmes war mit Tannengrün geschmückt. Zu beiden Seiten wehten die Fahnen des Reiches, von Trauerflor umhängt, auf Halbmast. Eine breite Hakenkreuzfahne, die den unteren Teil des Turmes bespannte, und mit ihrem leuchtenden Rot zwischen grünen Lorbeerbäumen dem Ganzen eine lichte Note gab, steigerte noch den Eindruck des Ernstes. Deutlich hebt sich zwischen all dem das mit Trauerflor umhängte Bildnis des verewigten Reichspräsidenten ab, von …

Alle Blicke ruhen auf dem Bildnis, das in wohlbekannten Zügen den großen Feldmarschall des Krieges, der unvergeßlich in unserer Erinnerung fortleben wird, darstellt.

Als dann um 11 Uhr die große Trauerfeierlichkeit mit ernster Trauermusik eingeleitet wird und in dieser schlichten Weihestunde der evangelische Feldbischof mit warmer Ueberzeugung Worte des Gedenkens …

Mahnmal der Zuversicht: das Bild des entschlafenen Helden.

*

So erleben wir hier gestern trotz tausend Kilometer Entfernung das große Geschehen in Ostpreußen und da es im ganzen deutschen Vaterlande so war, so kann man sagen, daß ein ganzes, großes Volk an der Bahre des großen Toten stand und Zeuge ward eines Aktes von …

… den Lautsprecher übertragen wird.

Feierliches Schweigen liegt über dem weiten Marktplatz — ein einziges Erleben in allen Herzen!

Der feierliche Bann eines in seiner Größe kaum zu ermessenden historischen Ausklanges liegt über der versammelten Menschenmenge.

… und die Ehrensalven klangen nach scharfen Kommandoworten durch, und das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied bildeten den Ausklang. Hierauf erfolgte wiederum in stummem Gleichschritt der Abmarsch.

In allen Herzen aber wurde das Gedenken lebendig an eine große Zeit und aus aller Trauer heraus leuchtete ein …

… wie wir sie gestern morgen erlebten, sind im Leben unseres Volkes nie umsonst, weil sie in ihm das Bewußtsein seines Wertes und seiner Verpflichtung vor der Geschichte immer deutlicher hervorrufen. Unser Gelöbnis aber heißt, daß wir in Treue der Gesinnung nachleben wollen, die er uns durch sein ganzes Leben vorgelebt hat, der Gesinnung des Dienstes und der Opferbereitschaft gegenüber Volk und Vaterland.

. . . . . und in der Concordia

„Hindenburg lebt über uns als ewiger Schutzherr des deutschen Reiches und der deutschen Nation"

Ein würdiger Akt

In einer würdigen Form veranstaltete am gestrigen Abend die Ortsgruppe der NSDAP. Euskirchen im Concordiasaale eine

Trauerkundgebung für den verewigten Reichspräsidenten, Generalfeldmarschall von Hindenburg.

Einzigartig ist die Ausstattung des Saalinneren, in dem sich zahlreiche Parteigenossen und Volksgenossen zur …

… Bühne hängen Lorbeerbäume ihre wallenden grünen Zweige herab. Inmitten der Pracht dieses frischen Tannengrüns, getaucht in ein mystisches Halbdunkel, erhebt sich auf schwarzem, mit weißen Nelken über und über bestreutem Katafalk ein großes Bildnis des verstorbenen Reichsoberhauptes.

Gedämpftes Licht behängter Lampen wirft nur einen matten Schein auf die Trauerversammlung. Tiefe Stille liegt über der andächtigen Runde, als die Trauerfeierlichkeit übertragen wird.

Im Geiste erlebt man noch einmal, wie Tannenberg im Mittelpunkte des deutschen Schicksals steht. Unsere Gedanken weilen in Haus Neudeck und als andächtige Begleiter des Sarkophages mit dem toten Feldmarschall, dem Vater des Vaterlandes, treten wir mit ihm die allerletzte Fahrt über das Schlachtfeld an, um ihm in einer letzten Stunde des Gedenkens die letzte Ehrung, den letzten Gruß und den letzten Dank zu bringen.

(Die Uebertragung geht weiter; den Schluß des Berichtes bringen wir morgen.)

Braune Messe — Deutsche Woche Euskirchen wächst

Vom 18. bis 20. August.

Nachrichtensturm 2 Br. 171

— Standort Euskirchen, Kaserne —

Der SA-Dienst für Bauzug 1 und 2 findet ab 9. August 1934 (Donnerstag) wie bisher wieder statt. Antreten Donnerstag abend 19.45 Uhr. Weiterer Befehl ergeht nicht.

Am nächsten Sonntag (12. August) um 8 Uhr morgens Sturmappell (Kaserne). Hieran hat jeder Sturmangehörige teilzunehmen.

Der Sturmführer.

… und die Architekten Platz. Es ist ganz selbstverständlich, daß unsere Schreiner, Bürstenmacher und Schuhmacher ihr hervorragendes Können in diesen Räumen unter Beweis stellen werden. Arbeitsamt und Steinbach-Talsperre zeigen neue Wege der Arbeitsbeschaffung und einheimische Architekten helfen, gesund und wirtschaftlich bauen.

Kölner Oper

Fremden-Platzmiete der Kölner Oper.

Stadtarchiv Euskirchen

0961 0053
05EUS2012000018 Westdt. Beobachter 1934
Faktor 20,5
Sa.

Heimatkundliche Wanderungen im Amtsbezirk Liblar

Den Führern der HJ und den Führerinnen des BDM im Amtsbezirk Liblar wird von Zeit zu Zeit Gelegenheit geboten, an heimatkundlichen Wanderungen und Besichtigungen in unserer näheren Heimat teilzunehmen. So fand vor einigen Tagen eine heimatkundliche Wanderung

durch das Vorgebirge

statt. Sie führte uns an den alten Ueberresten der römischen Wasserleitung vorbei bis zum Swistertürmchen.

Der flüchtige Beobachter unserer Heimat sieht nur eine Landschaft der Industrie. Entlang der „Ville" reihten sich die Schornsteine der Brikettfabriken aneinander, kündend von deutschem Schaffensdrang. Die wenigen Ackerfluren werden unterbrochen von den weiten und tiefen Braunkohlenfeldern, deren Flöze von den weitragenden Armen der Bagger abgebaut werden und jenen Feldern, deren stilles Grundwasser und wieder bewachsene Abhänge davon zeugen, daß ihr Bodenreichtum bereits erschöpft ist. Noch vor 30 Jahren erstreckte sich auf diesem Höhenzug ein gepflegter und gern besuchter Mischwald, der zum größten Teil der Axt und dem greifenden Bagger hat weichen müssen. Ein Teil aber ist uns in unserer engeren Heimat noch erhalten. Beginnend an der Grube Donatus, dem letzten Werk der „Ville" gegen SW erstreckt er sich weit in's rheinische Vorgebirge hinein. Mannigfaltig und abwechslungsreich ist seine Vegetation. Hoher Buchenwald wird unterbrochen von dichtem Nadelholz, dem Versteck des Schwarz- und Rotwildes, das sich furchtlos bis in die nächste Nähe des Brikettwerkes wagt. Knüppelholz und Aufforstungsflächen begünstigen die Ausschau des Jägers, zeugt doch mancher Hochsitz von dem Wildreichtum unseres Waldes. Stundenlang läßt es sich wandern durch Gottes grünen Dom, bis der Weg endet in der fruchtbaren Lößlandschaft des Vorgebirges, der weithin bekannten rheinischen Obst- und Gemüsegegend.

Wer aber unsern Wald nicht allein um seiner Naturliebe willen durchwandert, trifft unverhofft und freudig auf die Spuren unserer Vorfahren und ihrer Kulturbringer, die Römer. Schon vor 1900 Jahren haben sie diesen Wald durchstreift, ihm größere Teile durch Rodung entrissen, um z. B. für das Dorf Bliesheim, Weide- und Ackerland in den „Benden" zu erhalten.

Am deutlichsten zeigt sich die Spur der Römer in der Anlage der Wasserleitung, die von der Urft in der Eifel ausgehend, durch die Ville verlief. Heute endigt ihre Spur an den Grubenfeldern. Mit bewundernswertem Geschick wußten diese Baumeister die ausgemauerte Wasserleitung von den Höhen der Eifel über Berg und Tal bis in die Kölner Gegend unter stetem Gefälle zu legen. Tiefeinschneidende Quertäler des Vorgebirges, wie das „Dobschleidener Tal" wurden umgangen, indem man die Wasserleitung auf halber Bergeshöhe um das Tal herum führte. Das Mauerwerk ist nur an einzelnen Stellen noch örtlich erhalten. Teile einer römischen Wasserleitung sind von dem Wallraf-Richartz-Museum in Köln aufgestellt. Ihre Lage ist aber in der Bodenstruktur noch deutlich erkennbar. Die Römer schätzten sehr das Eifeler Wasser wegen seiner Frische und heilkräftigen Wirkung. Darum leiteten sie es nach Möglichkeit in einem Haupt- und mehreren Nebenkanälen bis zu ihren Lagern. Sie brauchten es wohl hauptsächlich als Trinkwasser, sowie für die Bäder. Die Kalkablagerungen innerhalb der Leitungen, der „Sinter", erreichte eine Stärke von 20—30 cm. Aus ihm sind später manche Ziersäulen alter Kirchen gehauen worden. Ein römisches Heiligtum stand einst auf einer Bergeshöhe in der Nähe von Weilerswist. Dort wurden 3 Fruchtbarkeitsgöttinnen verehrt, die später z. Zt. des Christentums von den hl. 3 Jungfrauen Spes, Fides und Caritas ersetzt wurden. Das Fundament dieser eigenartigen altchristlichen Kirche ist teilweise freigelegt worden. Ein später erbauter Turm, das Weilerswister-Türmchen, ist noch heute das Wahrzeichen der Gegend.

Erreicht unsere Wanderung auf Bergeshöhe ihr Ende, so breitet sich vor uns weit und fruchtbar das Gebiet der Kölner Bucht mit ihrer üppigen Vegetation. Dorf reiht sich dort an Dorf, weit hinten ziehen die Rauchfahnen der Rheinschiffe und aus Nebel und Dunst grüßen die spitzen Bergkegel des Siebengebirges. Eine eigenartige Bodengestaltung zieht uns wieder in den Wald zurück. Durch Dornenranken und Gestrüpp, auf kaum begangenen Fußpfaden klettern wir zur „Wallburg". Dies ist ein alter Zufluchtsort der Bewohner dieser Gegend, die sich zur Zeit der Völkerwanderung vor den anrückenden nordischen Stämmen mit allem beweglichen Gut in diese aus Flechtwerk und Erde gebildete Festung verschanzten. Natürliche Berggestaltung, das Vorhandensein von Quellen ließen diese Plätze günstig erscheinen.

Schnell führt uns dann der Weg bergab durch reichtragende Obsthöfe und fruchtbare Gärten. Bald ist das rheinische Städtchen Brühl und dann auch unsere Heimat erreicht.

Kreis Euskirchen

Hindenburg-Erinnerung

Eine kleine Begebenheit um Hindenburg.

Aus Münstereifel wird uns geschrieben: Es war an einem Sommertag im dritten Kriegsjahr in St. Goar, Rhein, als mir der Vertreter des Landrats in den Rheinanlagen ziemlich aufgeregt zurief: „Hindenburg ist hier, ich will schnell die Volksschulen alarmieren!"

„Wo ist er denn?"

„Im Hotel Schneider!" Fort war er.

Am Hotel Schneider war nichts Merkwürdiges zu sehen. Ein paar Autos standen in unmittelbarer Nähe. Aber nach kurzer Zeit sammelten sich die Bewohner des Städtchens in den Rheinanlagen am Hotel Schneider an. Die Schuljugend erschien und ein Freuen und Jubeln, wie man es lange nicht mehr gehört hatte, war unter der Bevölkerung. Die Kinder hatten unter dem bekannten Eckfenster des Hotels Aufstellung genommen und sangen:

„Der Hindenburg, der alte Reck,
Der Russen Tod, der Russen Schreck!"

Da öffnete sich oben an der hohen Haustreppe die Türe und Hindenburgs herrliche Reckengestalt erschien auf der Treppe. Unser Bürgermeister, von Brandenstein, überreichte einen Strauß schöner gelber Rosen, die Lieblingsblumen des Feldherrn. Ein Jubeln und Hochrufen ohne Ende scholl „unserem Hindenburg" entgegen. Die Schulkinder umdrängten den Feldmarschall oft so ungestüm, daß der alte Herr sich mühsam ihrer erwehren mußte. Alle wollten eine Hand haben. Die Mütter hoben ihre Kinder hoch. Eine junge Mutter hielt ihr Kleinkindelein dem immer nur freundlich lächelnden Hindenburg entgegen, worauf der seine Hand wie zum Segen auf des Kindleins Köpfchen legte. Es war ein weihevoller Augenblick.

Dann drängte sich ein ehrenvoller 74jähriger St. Goarer Bürger durch die Reihen. Impulsiv ergriff er mit beiden Händen Hindenburgs Rechte und küßte sie in aller Ehrfurcht, wobei er unter Tränen ausrief:

„Du lieber, lieber Mann!"

Wir alle waren tief ergriffen, ob der einfachen und doch so herzlichen Worte. Sie waren so recht aus unser aller Herzen gesprochen.

Die Schuljugend drängte sich immer wieder um Hindenburg und folgte ihm bis zum Auto, in das er nur mit Mühe einsteigen konnte.

Dann rief er uns allen ein herzliches „Auf Wiedersehen!" zu, und: „Jetzt muß ich fort, denn ich habe noch viel zu tun!"

Trauer-Kundgebung

für unsern verewigten Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg.

Commern, 6. Aug. Am Sonntag hatte man in Commern zu einer Totengedenkfeier für unseren verstorbenen Reichspräsidenten eingeladen und so fand sich auch abends im sinnvoll und würdig geschmückten Saale von Richartz eine große Anzahl Bewohner von Commern ein, um in einer feierlichen Gedenkstunde unseres altehrwürdigen toten Generalfeldmarschalls zu gedenken. Eingeleitet wurde die Feier mit einem kurzen Präludium (Harmonium). Hierauf folgte das Lied vom guten Kameraden, gesungen vom Chor mit Harmoniumbegleitung. Anschließend Morgenrot. Nach einer kurzen Ansprache des Ortsgruppenleiters, P. Eiserfey, würdigte und gedachte Bürgermeister Pg. Weidner in einer Rede des großen Deutschen. Mit dem Deutschlandlied, einem weiteren Chorgesang und dem Horst-Wessellied fand die weihevolle Stunde ihren Abschluß.

An der Steinbach-Sperre

Trauerstunde bei der Belegschaft der Steinbachsperre.

Kirchheim, 7. Aug. Um 10.45 Uhr versammelte sich die ganze Belegschaft um das Baubüro, um dort den Trauerfeierlichkeiten der Beisetzung des Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls von Hindenburg beizuwohnen. An den Flaggenmasten wehen die Reichsfahnen schon tagelang auf Halbmast. Die Feier wird durch besonders angelegte Lautsprecheranlage übertragen. Die Spannung auf den wetterharten und abgearbeiteten Gesichtern der Männer ist groß, viele alte Soldaten und Frontkämpfer, alle mit entblößtem Haupt, in voller Ergriffenheit zuhörend. Mitten unter der Belegschaft der Bauleiter, Herr Reg.-Baumeister Frey mit seinen Mitarbeitern und den Vertretern der Firma Kalenbach.

Alle trauern um ihren Führer, den greisen Reichspräsidenten und Generalfeldmarschall. Wenn auch fern von der letzten Ruhestätte, so sind die Seelen dieser Männer bei dem Dahingeschiedenen. Bei ihnen geht Treue um Treue. Stehend wird das „Vaterunser" gebetet. Nochmals wird den versammelten Männern aus dem Munde des Führers Adolf Hitler das ganze opferreiche Leben mit seinen Heldentaten des hohen Verstorbenen aufgerollt. Das Lied vom guten Kameraden, Deutschland- und Horst-Wessel-Lied wird stehend und mit gesenkten Häuptern angehört. Mit jedem Trauer-Salutschuß zuckt es in den ernsten Gesichtern der Mitkämpfer. Ein jeder schwört dem Dahingeschiedenen Treue und dem Treuhänder seines Werkes, dem Führer Adolf Hitler, stete Gefolgschaft zum Wohle unserer deutschen Heimat und des ganzen deutschen Volkes.

Aus dem Reiche Thalias

Auflösung des Verbandes „Voreifel" der vereinigten Theatervereine.

Commern, 5. Aug. Am Sonntag nachmittag tagten in Commern die Theatervereine von Commern, Schwerfen, Euenheim, Berg, Floisdorf und Bessenich. Verbandsleiter Peter Müller, Floisdorf, eröffnete die Versammlung mit „Heil Thalia" und begrüßte die zahlreich Erschienenen. In seinen Ausführungen wies er darauf hin, daß schon einige Theatervereine aus dem Verband der vereinigten Vereine „Voreifel" ausgetreten und bei dem neugegründeten Reichsbund „Volkstum und Heimat" (dem bekanntlich jeder Theaterverein, der überhaupt noch an die Oeffentlichkeit treten will, beitreten muß) den Beitritt bereits vollzogen haben. Die noch nicht beigetretenen Vereine erklärten, nachdem dieselben eindeutig und klar auf Sinn und Zweck des neuen Reichsbundes hingewiesen wurden, ebenfalls den Anschluß an denselben sofort zu tätigen. Da durch den Beitritt aller Vereine in den Reichsbund „Volkstum und Heimat" ein Weiterbestehen des Verbandes „Voreifel" überflüssig, gleichzeitig aber auch nicht mehr zulässig ist, konnte Verbandsleiter Müller denselben für aufgelöst erklären. Um aber auch weiterhin unter den oben genannten Vereinen ein gedeihliches Zusammenarbeiten und eine gegenseitige Unterstützung bei irgend einem Sommerfest oder dergleichen zu gewährleisten, wurde beschlossen, innerhalb dieser Vereine eine Interessengemeinschaft zu gründen. Sämtliche Vertreter der Theatervereine traten dieser Gemeinschaft bei und begrüßten eine solche Einrichtung. Selbstverständlich ist diese Interessengemeinschaft nur eine Vereinbarung unter den Vereinen des ehemaligen Verbandes „Voreifel" ohne Vorstand und ohne Statuten, also lediglich eine mündliche Abmachung. Es wurde beschlossen, das am 9. September in Floisdorf stattfindende Theaterfest zu besuchen und erklärten sich alle Vereine bereit, dieses Fest mit zu feiern. Eine demnächst stattfindende, die Interessengemeinschaft interessierende Aussprache wird in Bessenich abgehalten. Nach einigen weiteren, das Theater behandelnde Fragen wurde die Versammlung mit einem Sieg-Heil auf unseren Führer und Volkskanzler Adolf Hitler geschlossen.

Die Ziegenzucht im Kreise Euskirchen

Mitteilungen der Hauptabteilung II der Kreisbauernschaft Euskirchen.

Der Stand der Ziegenhaltung und Ziegenzucht im Kreise Euskirchen hat sich erfreulicherweise von Jahr zu Jahr gehoben. Umfassende und weitgehende Förderung erfahren alle züchterischen Maßnahmen innerhalb der in der Kreisfachschaft Ziegenzucht zusammengeschlossenen 17 Ziegenzuchtvereine mit rund 1 500 Tieren. Vornehmlich wurde hier in den letzten Jahren erhöhter Wert gelegt auf Aufstellung guten Bockmaterials und auf die Einführung der Milchleistungsprüfung. Nach der letzten Zählung im Jahre 1933 betrug die Zahl der Ziegen im Kreise Euskirchen 4367; somit sind rund 2 800 Tiere organisatorisch nicht erfaßt. Von einer planmäßigen Zucht bei diesen Tieren kann keine Rede sein.

Um nun im gesamten Kreise Euskirchen die Zucht planmäßig zu fördern und vor allen Dingen die Bockhaltung zu heben, wurde seitens der Kreisfachschaft Ziegenzucht bestimmt, daß zukünftig im Kreise Euskirchen nur noch Ziegenböcke mit Abstammungsnachweisen angekört werden. Diese Anordnung wurde durch den Kreishauptabteilungsleiter II, Herrn Koffler, Burg Blessem, dem Landratsamt weitergeleitet und vom Landrat des Kreises Euskirchen genehmigt. Diese neue Regelung, daß nur noch Ziegenböcke mit Abstammungsnachweis angekört werden sollen, wird bereits bei der Körung in diesem Jahre in Kraft treten.

Weilerswist

Polizeibericht der Polizeiverwaltung Weilerswist.

Weilerswist, 6. August. Im Monat Juli 1934 sind bei der hiesigen Polizeiverwaltung folgende Anzeigen vorgelegt worden:

1 wegen Mordversuch, 12 wegen Diebstahl, 3 wegen Unterschlagung, 1 wegen Zechprellerei, 1 wegen Körperverletzung, 1 wegen Gewerbevergehen, 2 wegen Hausfriedensbruch, 2 wegen Bettelei, 1 wegen verbotenen Waffentragens, 1 wegen Forstdiebstahl, 2 wegen Felddiebstahl, 1 wegen Betrug, 2 wegen Sachbeschädigung, 3 wegen Verursachung von ruhestörendem Lärm, 3 wegen Verschulden eines Verkehrsunfalls, 1 wegen Vergehen gegen das Jagdgesetz, 1 wegen Kartoffelverkauf unter Preis, 1 wegen verbotswidrigem Schießen an belebten Orten, 1 wegen wissentlich falscher Anschuldigung und 1 wegen Verächtlichmachung nationaler Symbole.

Beim hiesigen Standesamt wurden 5 Sterbefälle, 8 Geburten und 5 Eheschließungen beurkundet.

Verkehrsunfall auf der Hauptstraße.

Weilerswist. Am Sonntag gegen 5 Uhr ereignete sich auf der hiesigen Hauptstraße ein Verkehrsunfall, der leicht schlimmere Folgen nach sich ziehen konnte. Ein Motorradfahrer befuhr die hiesige Hauptstraße. Plötzlich kam ein Hund aus der Seitenstraße heraus und lief gegen das Vorderrad des Motorrads, hierdurch kam der Motorradfahrer zu Fall und zog sich leichte Hautabschürfungen zu, während sein Motorrad schwer beschädigt wurde. Es sei an dieser Stelle nochmals darauf hingewiesen, daß die Hundehalter verpflichtet sind, ihre Hunde unbewacht von der Straße fernzuhalten, da, wie in diesem Falle ein Unglück schnell eintreten kann. Es braucht hier nicht betont zu werden, daß der Hundehalter für sämtlichen Schaden aufkommen muß.

Münstereifel

Achtung! Versammlungsplan! Münstereifel.

Münstereifel, 6. Aug. Am Sonntag fand um 20 Uhr eine Versammlung der Amts- und Zellenleiter der Ortsgruppe Münstereifel-Nord im Eifeler Hof statt. Der Ortsgruppenleiter, Pg. Keitel, schilderte mit treffenden Worten die durch den Tod des Herrn Reichspräsidenten Generalfeldmarschalls von Hindenburg geschaffene Lage und die der Bewegung daraus erwachsenen Aufgaben. Die Anwesenden erhoben sich zum Angedenken des hohen Verschiedenen von ihren Plätzen in einer Minute ergriffenen Schweigens.

Für die nächste Zeit wurde folgender Versammlungsplan aufgestellt: Donnerstag, den 9. August, 20.30 Uhr Mitgliederversammlung der Partei bei Adam Hürten für die Zellen 1 bis 3; Samstag, den 11. August, 20.30 Uhr Mitgliederversammlung der Zelle 4 in Arloff bei Bilz; Sonntag, den 12. August, 11 Uhr Versammlung der Bauernschaft Münstereifel-Robert bei Witten, 16 Uhr Versammlung der NS.-Kriegsopferversorgung bei Adam Hürten, 18 Uhr Versammlung in Iversheim bei Katzfey, 20 Uhr Versammlung in Eicherscheid bei Kastenholz; Montag, den 13. August, 20.30 Uhr Versammlung der NS.-Beamtenschaft und des NS.-Lehrerbundes bei Adam Hürten; Dienstag, den 14. August, 20 Uhr Versammlung der NS.-Frauenschaft Münstereifel bei Helpenstein, 21 Uhr Versammlung der NS.-Frauenschaft Arloff in der Schule; Mittwoch, den 15. August, Versammlung der NSBO und der Deutschen Arbeitsfront um 20 Uhr auf der Burg; Donnerstag, den 16. August, 20.30 Uhr Versammlung der NS.-Hago bei Adam Hürten; Freitag, den 17. August, 20.30 Uhr Versammlung der NSV bei Hillebrand.

Alle Veranstaltungen sind Pflichtversammlungen für die Angehörigen der betreffenden Gliederung; schriftliche Entschuldigungen können nur in dringenden Ausnahmefällen entgegengenommen werden.

Ins Gymnasium übertragen.

Münstereifel. Die Trauerfeier im Reichstage für den Herrn Reichspräsidenten, Generalfeldmarschall von Hindenburg, wurde in der Aula des staatlichen Gymnasiums übertragen.

Kurgäste und Fremdenbeherberger Achtung!

Münstereifel. Der Führer verlangt, daß das Gesetz über die Vereinigung des Reichspräsidentenpostens mit dem des Reichskanzlers auch von der Gesamtheit des Volkes bestätigt wird. Keiner darf daher am Tage des Volksentscheides, 19. August, der Wahlurne fernbleiben. Aufgabe eines jeden ist es, dafür zu sorgen, daß alle Wahlberechtigten ihrer Wahlpflicht genügen. Alle Kurgäste in Münstereifel werden daran erinnert, sich rechtzeitig von ihrem Heimatorte Stimmscheine zu beschaffen. Pflicht eines jeden Gastgebers ist es, seine Gäste hierauf aufmerksam zu machen und sie zu veranlassen, umgehend den notwendigen Antrag zu stellen, damit die zahlreichen Stimmen der Besucher unseres Kneippbades nicht verloren gehen. Wer durch Nachlässigkeit verbummelt, sein Wahlrecht in diesem wichtigen Augenblick ausüben zu können, versündigt sich am Volksganzen und mit ihm diejenigen, die es versäumten, ihn auf seine Pflicht nachdrücklich aufmerksam zu machen.

Bevölkerungspolitisches.

Münstereifel. Im Monat Juli gelangten zur Anmeldung beim Standesamt Münstereifel-Stadt: 3 Geburten, 8 Sterbefälle und 2 Eheschließungen; beim Standesamt Münstereifel-Land: 7 Geburten, 4 Sterbefälle und 5 Eheschließungen. Während in der Amtsverwaltung Land die Zahlen normal sind und wieder einen Geburtenüberschuß erkennen lassen, muß man für den Stadtbezirk Münstereifel mit Bedauern feststellen, daß die Bevölkerungsbewegung im Monat Juli außerordentlich ungünstig ist, weil die Sterbeziffer sehr stark überragt.

Ernte fast beendet.

Frauwüllesheim, 7. Aug. Nach den kurzen Regentagen hat nun die Einbringung der Ernte mit doppelter Kraft wieder eingesetzt. In wenigen Tagen wird alles unter Dach und Fach sein; schon schnurren in manchem Feld die Dreschmaschinen.

Die Eifel — altdeutsches Kulturland

Die Nordeifel hat diesseits des Rheins die ersten deutschen Stämme beherbergt

5.

Das gewaltige Reich Karls des Großen (768 bis 814) hatte unter seinen Nachkommen nicht lange Bestand. Schon sein Sohn Ludwig der Fromme (814—840) hatte Kämpfe mit seinen Söhnen zu bestehen. Nach dessen Tode kam es zu einem unheilvollen Bruderkriege und einer mörderischen Schlacht bei Fontaniakum in Burgund 841. Wie der zeitgenössische Chronist Regino berichtet, wurde die Streitmacht der Franken so aufgerieben und ihr glorreicher Heldenmut so geknickt, daß sie fortan die Reichsgrenzen nicht zu erweitern vermochten und sogar der Beschirmung des eigenen Gebietes nicht mehr gewachsen waren. Im Jahre 843 einigten sich die Brüder und teilten das Reich im Vertrage zu Verdun in drei Teile. Lothar, der als ältester Sohn schon zu Lebzeiten des Vaters zum Thronfolger und Mitkaiser ernannt worden war, erhielt den mittleren Teil des Reiches, d. h. Italien und einen breiten Landstrich zwischen dem Mittelmeer und der Nordsee, der an der Ostseite vom Rhein und den Ost-Alpen, an der Westseite im allgemeinen von der Schelde und der oberen Maas, der Saone und Rhone begrenzt war. Die westlich dieser Grenzen liegenden Länder fielen an den jüngsten Bruder Karl (den Kahlen), die östlich liegenden an den zweiten Bruder Ludwig (den Deutschen). Dieser erhielt auch auf der linken Rheinseite die Städte Mainz, Worms und Speier, „damit sie ihm Wein trügen."

Kaiser Lothar teilte i. J. 855 das mittelfränkische Reich unter seine drei Söhne und übertrug seinem zweiten Sohne Lothar II. den nördlichen Teil, der nach diesem Lotharingien genannt wurde. Als dieser auf der Rückreise von Rom am 9. August 869 gestorben war, trachtete sein Bruder Karl das Reich in Besitz zu nehmen und ließ sich in Metz zum König von Lothringen krönen. Allein Ludwig der Deutsche, der damals in Regensburg erkrankt war, erhob durch mehrere Gesandtschaften Einspruch und erreichte schließlich durch sein persönliches Erscheinen im Vertrage zu Meersen an der Maas (870), daß ihm der östliche deutschredende Teil des Landes mit den Städten Basel, Straßburg, Metz, Trier, Köln, Aachen und Utrecht zugesprochen wurde. Auf der Reise zu dieser Zusammenkunft erlitt Ludwig einen Unfall, den der schon genannte Geschichtsschreiber Regino in folgender Weise erzählt: „Als er von den östlichen Landen kommend, das Gebiet der Ribuarier betreten hatte, nahm er Herberge auf einem königlichen Gute mit Namen Flamersheim, und wie er dort, von einer großen Zahl von Begleitern umgeben, den Söller des Hauses bestieg, brachen plötzlich die Balken, die infolge des hohen Alters durch Fäulnis morsch geworden waren; der Söller stürzte zusammen, und unter seinen Trümmern wurde der König stark gequetscht, so daß zwei seiner Rippen aus ihrem Verbande sich loslösten. Und als alle herbeieilten in der Meinung, er sei ums Leben gekommen, erhob er sich selbst vom Fleck, wohin er gefallen war, zeigte sich den Seinigen, indem er versicherte, er habe kein Unglück erlitten, und auf unglaubliche Weise seine Leiden verbergend, reiste er am folgenden Tage seinem Bruder nach Marsana (Meersen) entgegen. So groß war die Standhaftigkeit dieses Fürsten, so groß seine Ueberwindung, daß, obwohl das Krachen der zerbrochenen und aneinander stoßenden Rippen von einigen gehört wurde, dennoch niemand deswegen einen Seufzer oder Klagelaut ihn ausstoßen hörte."

Nach der Versammlung begab sich Karl nach Heristal, weil diese Pfalz auf seinen Anteil gefallen war, Ludwig aber kehrte nach der Aachener Pfalz zurück, wo er fast zwei Monate krank zu Bett lag. So hatte das Rheinland die der Sprache seiner Bewohner entsprechende Zuteilung zum deutschen Reiche gefunden, doch nach dem Tode Ludwigs (876) suchte Karl der Kahle das Gebiet wieder an sich zu reißen. Ludwigs des Deutschen Sohn Ludwig III. zog aus Sachsen, Thüringen und Ostfranken ein Heer zusammen, setzte damit zwischen Koblenz und Andernach über den Rhein und besiegte die Truppen seines Oheims so gründlich, daß sie sich in wilder Flucht auflösten. Ein Zeitgenosse schließt die Schilderung des denkwürdigen Tages mit den Worten: „Und ein schwerer Schlag traf das räuberische Volk." Manche der Feinde wurden von den ergrimmten Landleuten der Kleider beraubt, so daß sie mit Heu und Stroh ihre Blöße verhüllen mußten. Nach dem Tode Karls rückte Ludwig mit einem Heere in Westfranken ein, um die Plünderungen seines Oheims zu vergelten (879). Die Söhne Karls traten ihm gutwillig den westlichen Teil Lothringens mit den Städten Toul (Tull) und Verdun (Virten) ab, so daß im allgemeinen der Lauf der Maas und die untere Schelde die Grenze bildete wie zur Zeit Lothars I.

Ein anderer Sohn Ludwigs des Deutschen, Karl III. (der Dicke), überlebte seine Brüder Ludwig und Karlmann und vereinigte für kurze Zeit (884—887) das Reich Karls des Großen in seiner Hand, nachdem auch die westfränkischen Großen ihn zum König gewählt hatten. Weil er sich unfähig erwies, das Land vor den räuberischen Einfällen der Normannen zu schützen, und nicht nur seine Körperkraft, sondern auch sein Vaterland ihn verließ, fielen die ostfränkischen Großen von ihm ab und wählten seinen Neffen Arnulf, den Sohn Karlmanns, zum Könige (887—899). Zweimal drangen die räuberischen Normannen, die schon unter Karl dem Großen mit ihren Schiffen in die Flußmündungen einliefen und die Bewohner schwer heimsuchten, in dieser Zeit bis in die Eifel vor. Im Jahre 881 hatten sie das Gebiet der Ribuarier mit Mord, Raub und Brand verheert, die Städte Köln und Bonn, sowie die Burgen Zülpich, Jülich und Neuß durch Feuer zerstört und auch die Klöster Cornelimünster, Malmedy und Stablo in Asche gelegt. Darauf durchzogen sie den Ardennenwald und drangen am 6. Januar 882 in das Kloster Prüm ein, wo sie sich drei Tage aufhielten und die ganze umliegende Gegend ausplünderten. Nachdem sie die zusammengelaufenen Bauern wie unvernünftiges Vieh hingeschlachtet hatten, kehrten sie beutebeladen in ihr Lager zurück. Das Prümer Kloster wurde von dem in verschiedenen Gebäuden zurückgelassenen Feuer verzehrt, weil niemand zum Löschen zur Stelle war.

Seitdem verging kaum ein Jahr, ohne daß die Normannen sich an den Küsten und in den Flüssen der fränkischen Reiche einstellten. Im Jahre 890 hatten sie zwei schwere Niederlagen in Britannien erlitten und erschienen im folgenden Jahre mit ihrer Flotte auf der Maas. Arnulf schickte ein Heer gegen sie. Des ungeachtet zerstreuten sie sich in den der Pfalz Aachen benachbarten Wäldern und Sümpfen, nahmen sehr viele Wagen und Karren mit Lebensmitteln weg und rieben schließlich das ganze Christenheer auf. König Arnulf, damals am äußersten Ende von Bayern weilend, sammelte schnell ein neues Heer aus den östlichen Landen, und es gelang ihm die Normannen bei Löwen a. d. Dyle so vernichtend zu schlagen, daß aus der unzähligen Menge kaum jemand übrig blieb, um der Flotte die Unglücksbotschaft zu bringen. Trotzdem setzten die bei den Schiffen zurückgebliebenen Normannen im Februar 892 über die Maas, drangen mit Grausamkeit alles vertilgend bis nach Bonn vor, besetzten Lannesdorf bei Mehlem, wichen dann einem Christenheere aus und zogen durch die Wälder mit solcher Geschwindigkeit bis Prüm, daß der Abt und die Kongregation der Brüder sich kaum durch die Flucht zu retten vermochten. Einige von den Mönchen und die Dienstleute wurden erschlagen, andere als Gefangene fortgeführt. Auf dem Rückzuge zerstörten sie eine neu erbaute Burg, die einer zahllosen Menge mit ihrem Vieh Zuflucht gewährte, töteten alle und kehrten mit ungeheurer Beute zur Flotte zurück. Die hier erwähnte Burg hat mit großer Wahrscheinlichkeit im Quecken bei Münstereifel gestanden; denn hier lassen sich Umfassungsmauern von 300 bis 400 Meter Länge nachweisen, und in einem verschütteten Turme wurde vor 13 Jahren in einer Ascheschicht mit verkohlten Balken eine kleine Münze Ludwigs des Frommen (814—840) gefunden.

(Schluß folgt.)

Sport in Stadt und Land

Betrachtungen zur Fußball-Saison 1934—35

Nicht mehr lange wird es dauern und König Fußball hat überall, bis in die kleinsten Ortschaften hinein, aufs neue seine große, sportbegeisterte Anhängerschaft in seinen Bann gezogen. Nach einer verhältnismäßig kurzen Sperrfrist, in der in hiesiger Gegend im Sport auch rein gar nichts „los" war, freut sich jung und alt, ob Spieler oder Zuschauer, auf den mit Recht so beliebten Fußballsport. Diese Sportart hat speziell in unserem Kreisgebiet einen nie geahnten Zulauf aufzuweisen, während alle anderen Sportarten, und mögen diese in ihrer Eigenart noch so gesund, noch so wechselvoll, und interessant erscheinen, mehr oder weniger beim Aussterbeetat angelangt sind. Wo und mit wieviel leichtathletischen Veranstaltungen ist man in den Sommermonaten an die Oeffentlichkeit getreten, wann und von wem sind Sommerspiele im Rahmen eines schon nur kleinen Fußballprogramms abgehalten worden? Beschämend wenig ist hier zum Leidwesen des Publikums geleistet worden; eine Tatsache, die auch der vielseitige Sportsmann als Anhänger der Leichtathletik oder sonstigen Sportarten erfahren hat, die aber auf Grund der hohen Existenzwerte dieser Sportzweige angerührt werden mußte.

Fußball! Welch große Bedeutung, wieviel Aufregung und Miterleben von Hunderttausenden liegen in diesem Wort? Ganze und große Arbeit an Spieler und Anhängerschaft der letzten drei Jahrzehnte brachte es zuwege, das deutsche Volk für seinen Fußballsport wahrhaft zu interessieren. Ein jeder freut sich über dieses Interesse, ein jeder soll es hegen und pflegen. Aber nicht jeder nach seiner Art; die Spieler, die große Zahl der Zuschauer, sie alle haben sich dabei einer eisernen Disziplin zu unterwerfen, sie alle haben die Pflicht, für eine möglichst reibungslose Abwicklung unserer Fußballspiele Sorge zu tragen. Danach streben wir Jahr für Jahr, und mag es noch so schwer sein, dies lohnende Ziel zu erreichen. Alles, was einen richtigen, von der obersten Sportbehörde gewollten Kampfverlauf bewußt oder unbewußt stört, soll bis zur endgültigen Beseitigung aller Störungsmomente bekämpft werden. Als besonders störende Momente sind erkannt: die mangelhafte Regelkenntnis der Zuschauer und Spieler, die unrichtige Beurteilung der Spielvorgänge und — als Folge hiervon — die lärmende und unberechtigte Beanstandung der Schiedsrichterentscheidungen. Ganz besonders sind hier in den Hauptregeln über das Abseits, Rempeln, Handspiel und das Angehen des Torwächters gar zu irrige Meinungen vertreten. Diese Irrtümer durch Aufklärungen zu beseitigen, ist hohe Pflicht aller Instanzen und im Verein mit diesen wiederum die Tagespresse in ihrem Sportteil. Neben einer objektiven Berichterstattung während einer Fußballsaison wollen wir uns daher kurz vor Beginn der Fußballspiele der Aufgabe unterziehen, diese Hauptregeln näher zu erläutern.

Lieber Sport-Leserkreis, hilf uns bei unseren Bemühungen um einen wahrhaft deutschwürdigen Fußballsport und scheue nicht die kleine Mühe, das Nachstehende zu Nutz und Frommen unseres Sportes zu lesen und zu merken!

1. Abseits.

Abseitsstehen allein ist nicht strafbar!

Erst dann ist Freistoß wegen Abseits zu verhängen, wenn der Spieler in irgendeiner Form in das Spiel eingreift, zum Beispiel den Ball zugespielt erhält, auf den Ball, den Gegner, das Tor zuläuft, in Stellung geht, einen Gegner stört usw.

Kein Abseits gibt es, wenn der Ball zuletzt vom Gegner berührt ist, beim Einwurf, Eckstoß und in der eigenen Spielhälfte. Ein Spieler kann niemals abseits sein, wenn er zwei Gegner vor sich hat oder sich auf gleicher Höhe des Balles befindet.

Maßgebend ist der Augenblick der Ballabgabe, nicht der Augenblick der Ballannahme.

2. Das Rempeln.

Regel: Unter Rempeln versteht man das Wegstoßen des Gegners mit dem Oberkörper bei angelegtem Arm.

Wer darf rempeln und wann darf gerempelt werden?

Es gelten die folgenden Grundsätze: Es darf nur zum Zwecke des Kampfes um den Ball gerempelt werden oder wenn der Gegner sperrt. Weder der Gerempelte noch der Rempelnde braucht zwar unmittelbar im Besitze des Balles zu sein, aber maßgebend ist, daß das Rempeln geschieht, um in den Besitz des Balles zu gelangen. Der Satz, es sei verboten, erst den Mann und dann den Ball zu nehmen, ist falsch.

Richtig ist das Rempeln immer dann, wenn es mit der Schulter bei angelegtem Arm geschieht, auch wenn der Gegner dabei zu Fall kommt.

Falsch ist das Rempeln, wenn der Rempelnde dabei Arm, Ellenbogen oder Hand benutzt, wenn es maßlos heftig erfolgt, wenn es von hinten erfolgt, es sei denn, daß der Gegner sperrt.

Streng verboten ist: den Gegner zu treten und anzuspringen, den Gegner durch Festhalten, Einhaken, Niederbücken vor oder hinter ihm zu Fall zu bringen. Wir sind einverstanden mit Nachsicht gegenüber hartem, offenem Kämpfen mit dem Oberkörper, wir verurteilen dagegen aufs schärfste jedweide heimtückische Spielweise.

3. Das Handspiel.

Die einfache Regel: Keine Bestrafung wegen Hand, wenn der Spieler zwar den Ball mit der Hand berührt, aber diese Berührung ohne seinen Willen geschah. Im Zweifel sollte der Schiedsrichter nicht strafen. Nur wenn der Schiedsrichter unzweideutig absichtliches Handspiel feststellt, ist Freistoß resp. Strafstoß verwirkt.

Der Vereinsanhänger schreit gewohnheitsgemäß „Hand", sobald der Gegner den Ball mit der Hand berührt hat, auch wenn dies noch so schuldlos geschah; er bleibt dabei um so schweigsamer, wenn dies „seinem" Spieler passiert. Der Schiedsrichter hat die Pflicht, derartiges, sportwidriges Geschrei völlig zu ignorieren.

Zu entscheiden, ob absichtliches Handspiel vorliegt oder nicht, steht ausschließlich dem Schiedsrichter zu. Seine Ueberzeugung hierüber ist allein und endgültig maßgebend.

4. Das Angehen des Torwächters.

Der Torwächter darf und soll von den Stürmern angegangen werden, aber ordnungsgemäß mit dem Oberkörper. Fußangriffe auf den Torwächter sind verboten, weil gefahrbringend. Streng verboten ist das Anspringen und Unterlaufen des ballfangenden Torwarts. Der Torwächter muß den gefangenen Ball sofort wegbefördern. Das zu lange Ballhalten ist unsportlich und hat einen Freistoß zur Folge. Der Torwächter darf mit dem Balle vier Schritte ausführen.

Hechtsprünge darf der Torwächter nur seitwärts ausführen, niemals aber nach vorne in die Füße des anstürmenden Spielers hinein. Letzteres ist sehr gefährlich und sportwidrig. In seinem Torraum darf der Torwächter nur angegriffen werden, wenn er den Ball hat.

Kommt der Torwächter beim Fangen auf den Ball zu liegen, so kann er im Augenblick nicht angegriffen werden; aber er hat die Pflicht, sich sofort zu erheben; unterläßt er dieses, so liegt unsportliches Betragen vor. Eine Verwarnung in diesem Falle ist unvermeidlich.

Begeistere das menschliche Geschlecht erst für seine Pflicht, dann erst für sein Recht. Gneisenau.

*

Das Höchste für den Menschen ist die Pflicht, und das Höchste unter den Gütern der Welt ist der sittliche Wille. Kant.

Aus den Nachbarkreisen

Bonn

Aus den Bonner Gerichten.

Ein seltsamer Heiliger.

Der aus einem Nachbarort stammende R. hatte sich wegen Vergehens gegen eine Verordnung vom 28. Februar 1933 vor dem Schöffengericht zu verantworten. Durch diese Verordnung war die Organisation der Bibelforscher, sowie die Herstellung und der Vertrieb ihrer Schriften für Preußen verboten worden. R. hatte jedoch nach dem Verbot Reden gehalten und Literatur vertrieben. Bei einer im April 1933 stattfindenden Haussuchung waren bei R. Bücher und Broschüren beschlagnahmt worden. Er war damals aufgefordert worden, alles Material abzuliefern.

Als man später nochmals eine Haussuchung abhielt, wurden wieder insgesamt 93 Schriften bei R. gefunden. — R. erklärte, daß diese Schriften nicht neu von ihm besorgt worden, sondern versteckt gewesen seien. Auf die Frage des Vorsitzenden, warum er bei der ersten Haussuchung gelogen hätte, antwortete R. spitzfindig mit dem Bibelwort: „Man muß Gott mehr gehorchen, denn den Menschen."

Mit Bibelsprüchen war R. überhaupt schnell bei der Hand, und wenn er in salbungsvollem Ton seine pseudoreligiösen Tiraden losließ, so glaubte man sich in die Zeiten der Inflation versetzt, die Phantasten und Menschheitsbeglücker in großer Zahl hervorbrachte. Den Polizeibeamten, der die Beschlagnahme bei R. durchführte, bezeichnete R. als Kind des Satans. R. erklärte das damit, daß die ganze Welt ein Werk des Satans sei. Auf die vom Vorsitzenden hierauf nebenbei gestellte Frage, ob er, der Angeklagte, nicht dazu gehöre, antwortete R. pathetisch: „Nein, ich habe mein Leben Jehova geweiht."

Das Gericht vertagte auf Antrag des Staatsanwaltes die Verhandlung, da gegen R. noch ein zweites Verfahren schwebt, dessen Ergebnis erst abgewartet werden soll. Auch sollen noch nähere Ermittlungen darüber angestellt werden, in welchem Umfange R. verbotswidrig die Organisation aufrechtzuerhalten suchte. Der vom Staatsanwalt wegen Fluchtverdachts und Verdunkelungsgefahr beantragte Haftbefehl wurde nicht erlassen.

Es dürfte wahrscheinlich sein, daß R. demnächst eine der vom Gesetz vorgesehenen hohen Strafen bekommt; denn die Wühlarbeit der unter dem Mantel einer abstrusen Religiosität arbeitenden Leute von der Art des R. geht darauf aus, jegliche staatliche Ordnung aufzulösen. Aber auch für jeden religiös und weltanschaulich nicht gefestigten Menschen bedeuten solche Leute eine große Gefahr, die jeder vernünftige Mensch bekämpfen muß.

Düren

Schluß der Anna-Kirmes.

Düren, 7. Aug. In Düren wurde am Montagabend die Annakirmes beschlossen, im Volksmunde „Jent Ann" genannt. Sie war um einen Tag verlängert worden, da am Donnerstag, dem Todestag unseres allverehrten Herrn Reichspräsidenten, der Kirmesbetrieb ruhte und nur die Buden für den Verkauf offen waren. Der hierdurch für die Budenbesitzer und Schausteller entstandene Verdienstausfall wurde so wieder ausgeglichen. An den beiden Sonntagen herrschte auf dem Kirmesplatz zeitweise ein lebensgefährliches Gedränge. Auch aus der Euskirchener Kante war man recht zahlreich vertreten. Die Züge nach Düren wiesen am Mittag und Nachmittag eine starke Besetzung auf. Die Sensation der diesjährigen Kirmes war aber die aus England importierte Ueberschlagschaukel, genannt „Looping the Loop", wo sich oft eine große Zuschauermenge staute.

Ahrgebiet

Vor 25 Jahren kreiste zum ersten Mal ein Luftschiff über Remagen.

Remagen. Am 2. August 1909 kam zum ersten Mal das lenkbare Luftschiff „Z II" über Remagen und mußte sogar dort seine Fahrt wegen eines aufziehenden Gewitters abbrechen. Damals waren tausende Menschen nach Remagen gekommen, die das Schauspiel sahen, wie der Zeppelin über der Erpeler Ley eine Wendung machte und nach Friedrichshafen umkehrte. Zur Erinnerung an diesen Tag sieht man noch heute auf diesem Berg ein Denkmal, das damals errichtet wurde.

2000 KdF.-Mitglieder in Bad Neuenahr.

Bad Neuenahr. Am Sonntag weilten 2000 Personen aus Lüttringhausen und Remscheid in Bad Neuenahr. Die Gäste kamen in zwei Sonderzügen am frühen Morgen in Bad Neuenahr an, wo sie vom Beigeordneten Brinkmann und Verkehrsdirektor Ernst auf das herzlichste begrüßt wurden. Die Fahrtteilnehmer besichtigten am Morgen die gesamten Anlagen des Bades und verlebten den Nachmittag im oberen Ahrtal.

Rundfunkhören ist das Lesen und Schreiben von Morgen, darum muß der Rundfunk ins Volk!

Anzeigen aus Stadt u. Kreis Euskirchen

Volksabstimmung am 19. August 1934.

Die Wählerkartei liegt am Samstag, den 11. August 1934, vormittags von 8—12.30 Uhr, nachmittags von 16—18 Uhr und am Sonntag, den 12. August vormittags von 10.30—12.30 Uhr im Rathaus-Sitzungssaal Zimmer 7, zur Einsicht aus.

Es liegt im Interesse jedes Wahlberechtigten, die Kartei einzusehen, da nach der Offenlage Aenderungen in der Kartei nicht mehr vorgenommen werden können.

Etwaige Einsprüche bis 12. August 1934 an mich.

Stimmscheine werden ab 13. August im Rathause, Zimmer 22, vormittags von 8—12.30 Uhr ausgestellt. Antragsteller müssen sich ausweisen können. Schluß der Stimmscheinausgabe unwiderruflich am 18. August, mittags 12 Uhr.

Euskirchen, den 8. Aug. 1934.

Der Bürgermeister
I. V.: Heckeren
Beigeordneter.

Einkoch-Geräte
Bohnenschneidmaschinen, Eisschränke
Wasserschlauch, Steintöpfe
Liegestühle, Kinderwagen, Korbmöbel
Reisekoffer
erhalten Sie preiswert und gut im
Rheinischen Kaufhaus
Euskirchen — Heinrich Wirz — am Markt

Bekanntmachung.

Die Jagd des gemeinschaftlichen Jagdbezirks Flamersheim, Kreis Euskirchen, etwa 1300 Morgen Feld, soll öffentlich meistbietend auf die Dauer von 9 Jahren am Samstag, den 25. ds. Mts., nachmittags 3 Uhr in der Wirtschaft Scherr in Flamersheim verpachtet werden.

Vorkommende Wildarten: Hühner, Hasen, Kanin und Fasanen.

Der Jagdvorsteher.

Kleiderstoffreste
im Saison-Schlußverkauf zu außergewöhnlich billigen Preisen. — Beachten Sie bitte unser Restefenster.
M. Lanzerath
Am Markt. Kessenicherstr. 5.

Gelegenheitskauf
fast neue versenkbare Nähmaschine, einfache Nähmaschine, Grammophon mit Platten, komplettes Radio-Gerät, Betten, Kommoden, Nachtkommoden, gr. Küchenschrank, Anrichte, kompl. eichen Schlafzimmer, altdeutsches Speisezimmer, Eisschrank, Chaiselongue, Sessel, Tische, Stühle usw. billig abzugeben.
Auktionshalle Thönnes, Klosterstr. 16.

3 Zimmer-Wohnung
Halbmansarde mit Nebenräumen, Keller und allen Bequemlichkeiten (Neubau, Mittelstraße) an ruhige Leute zu vermieten. Auskunft Geschäftsst. WB Eusk.

M.-G.-V. **„Sängerkreis"** e. V.
Heute abend Probe für den Ehren-Abend.

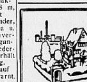
Waggondecke
schwarz lackiert 4×8 m, gezeichnet H. J. Bünder, Euskirchen u. Lechenich verloren gegangen. Wiederbringer erhält Belohnung. Vor Ankauf wird gewarnt.
H. J. Bünder, G. m. b. H., Euskirchen.

Plateau-Federwagen für Gärtnerei gesucht. Enzen 73.

Tüchtiges ehrliches **Mädchen**
nicht unter 22 Jahren, f. Geschäftshaushalt auf dem Lande sofort gesucht. Wo sagt die Geschäftsst.

Stadtmitte
Wohnung; 3 Räume, evtl. Ladenlokal, auch Stallung und Hofraum vorhanden, zu vermieten. Offerten unter R3375 WB Euskirchen.

Mittleres **Pferd**
und guterhaltener Bäckerwagen auch geeignet für Milchwagen abzugeben. Offerten unt. L3369 an WB Euskirchen



Landhäuser
Fabrikanwesen
Grundstücke
alles verkaufen und tau...
Sie zuverlässig und bequem durch eine Anzeige unter der Rubrik „Immobilien" des
WB
Die weitaus größte Zeitung im Rheinland

Der letzte Erntewagen

Eine Geschichte aus der Eifel

Sommer 1894.

Dumpf brütet die Hitze eines Augustmittags über den Eifelbergen. Hier und da sind auf dem weitgestreckten Plateau die Spuren eifriger Erntetätigkeit zu sehen. Die Landleute lassen jedoch in dieser Stunde die Arbeit ruhen. Sie haben Schutz vor den sengenden Sonnenstrahlen unter dichtbelaubten Baumkronen oder im Schatten hochgetürmter Fruchthaufen gefunden.

Mittagsruhe überall.

Doch nein, dort auf dem großen Stoppelacker sind noch ein paar Knechte und Mägde in fieberhafter Tätigkeit. Ein hochgewachsener, breitschulteriger Bauer, dessen Stiernacken eine unbändige Kraft verrät und dessen scharfmarkiertes Gesicht einen unbeugsamen Willen kündet, steht dabei und treibt die im Schweiße ihres Angesichtes Schaffenden zur Eile an. Noch stehen einige Käsften schwerer Mischelfrucht, wie sie in der Südwesteifel manchmal in üppiger Fülle gedeiht, im Felde aufrecht.

Der Mann, der oben auf dem breit ausgeladenen Wagen hantiert, ruft dem Bauern zu: „Es geht nichts mehr hinauf, Herr, wir müssen doch noch zweimal fahren!"

„Ach was, du verstehst das Laden nicht, Nikla!" Hart und scharf klingt des Bauern Stimme. „Herunter vom Wagen!"

Dann klettert er selbst aufwärts, rollt die Hemdärmel hinauf und schafft da oben mit seinen sehnigen Armen wie ein Wütender. Was Nikla nicht fertig brächte — seinem Herrn gelingt's. Hochauf türmt sich die kostbare Last — ein solcher Wagen ist im Dorf noch nicht eingefahren worden. Dazu gehört aber auch des Schwickerathers Gespann, dem es keiner gleichtut weit und breit in der Gegend.

Die letzte Garbe ist untergebracht. Der Bauer kommt herab vom Wagen. Er freut sich der gelungenen Arbeit, fast scheint ein Lächeln die harten Züge zu mildern, als er spricht:

„Der letzte Wagen in dieser Ernte! Hanni kann ihn nach Mittag heimholen. Geht zum Essen, heute abend gibt's das Erntebier!"

Noch einmal schaut er wohlgefällig zu der stattlichen Last hinauf, dann greift er zur Tirtejacke, die etwas abseits in den Stoppeln liegt, wirft sie über die Schultern und geht ohne Gruß von dannen. Das grobfadige Leinenhemd ist weit zurückgeschlagen und läßt die breite, mächtig arbeitende, tiefgebräunte Brust sehen. Hinter dem weit ausschreitenden Bauern schleichen in völliger Ermattung die Knechte und Mägde. Sie würden schon längst dem Schwickerather Hofe den Dienst gekündigt haben, wenn nicht der Bauer so reichlich zahlte und so gute Kost gäbe. Dafür verlangt er aber auch ein Maß von Arbeit, das eigentlich kein anderer leisten kann als er selbst. —

„Hanni!"

Wie die Posaunen des jüngsten Gerichtes schallt die Stimme des Bauern über den von Hitze dampfenden Hof.

„Was soll's Vater?"

Auf die Schwelle des Wohnhauses tritt ein junger Bursche, dem man es nicht ansieht, daß er des Schwickerathers einziger Sohn ist. Nichts verrät in seinem Aeußeren den Erben des reichsten Bauernhofes der ganzen Gegend. Der Alte duldet nicht, daß sein Sohn sich besser kleidet als er selbst und die Knechte. Hanni trägt, wie sein Vater, einen Anzug aus dem landesüblichen Tirtey, dem Erzeugnis der Euerburger Hausindustrie, und das grobe Linnenhemd ist, wie das des Vaters, von der Großmutter Hand gesponnen. Aber sonst gleicht Hanni dem Bauern mit keinem Haar. Er ist das Ebenbild seiner Mutter, einer herzensguten, verschüchterten Frau, die sich ganz und gar unter die Herrschernatur des Mannes gebeugt hat. Von wesentlich kleinerer Statur, mit offenen, gutmütigen Gesichtszügen und lockigem Blondhaar, im Gegensatz zu des Alten borstigem, dunklem Haarwuchs, nimmt Hanni gleich im ersten Augenblick für sich ein und ist sowohl beim Gesinde als auch bei den Nachbarn wohl gelitten.

„Gleich nach dem Essen reitest du mit den neuen Braunen hinaus, den letzten Wagen hereinzuholen. Du kannst die Tiere etwas mit Bändern zieren, damit die Nachbarn sehen, daß es unser letzter Wagen ist. Die anderen haben ihre paar Halme noch draußen liegen. Der Lukas hat, wie immer, erst kaum angefangen, der Lotterjahn!"

Besondere Schärfe und Absicht klingt aus den letzten Worten, indes der Bauer, an seinem Sohne vorbeidrängend, im Hausflur verschwindet.

Hannis Gesicht brennt in dunkelroter Glut. Er hat wohl herausgefühlt, was der Vater mit seinem Stich auf den Nachbarn Lukas wollte. Dem Alten ist's ein Dorn im Auge, daß sein Hanni und des Nachbars Bäb (Barbara) sich gern haben und nicht voneinander lassen wollen, trotz des nun fast zwei Jahre währenden Drangsalierens. Freilich, so wie der Schwickerather hinter seiner Sache her ist, sind's die anderen Bauern nicht, und dem Lukas erst recht fehlt's an Feuer und Umsicht. Aber das Bäb ist ein Prachtmädchen, fleißig, brav und sittsam, haushälterisch in allem, und sie kann doch nichts für die Fehler ihres Vaters — —

Hanni folgt dem Vater in die niedrige, von Fliegenschwärmen durchsummte Stube, in der die Mutter das einfach-derbe Mittagsmahl aufgetragen hat. In dumpfem Schweigen essen Vater und Sohn, indes die still schaffende Frau den besorgten Blick von einem zum anderen schweifen läßt. Sie liest in des Sohnes offenen Zügen, daß der Vater ihn wieder gekränkt hat durch harte Worte.

Nun sind beide gesättigt. Der Bauer schlägt ein Kreuz und tritt hinaus auf die breite Hausschwelle. Ein lauter Fluch schallt plötzlich herein in das Zimmer, wo die Mutter sich anschickt, nach dem Grunde der Verstimmung Hannis zu forschen.

Während der kurzen Eßpause ist am Himmel ein Gewitter heraufgezogen. Unheilverkündend hängen schwere, schwarze Wolken am westlichen Himmel. Schon zerreißen Blitze die dunkle Wand, ein Windstoß fegt über die Höhe.

„Rasch, Hanni, zum Donnerwetter!" brüllt der Bauer in wilder Hast. „Was faulenzest du noch da drinnen? Sorge, daß mir der letzte Wagen trocken hereinkommt! Gleich bricht das Wetter los!"

Der junge Bauer stürmte hinaus. Mit einem Blick erfaßte er die Lage. Ein Wetter von der Neuerburger Seite her — das sind die schlimmsten. Meist regenlos, bleiben sie hier oben auf der Bergeshöhe oft stundenlang hängen mit furchtbaren Entladungen.

„Ich will unsere alten Schwarzen nehmen, Vater", sagt er, sich dem Vater zuwendend. „Die Braunen scheuen leicht, ich kenne sie noch nicht, wie sie sich beim Gewitter verhalten."

Da brauste der Alte auf: „Du nimmst die Braunen, Junge, wie ich es angeordnet habe! Die Pferde gehen schneller, und hier kann es sich um ein paar Minuten handeln. Heraus mit den Gäulen und fort damit!"

Besorgten Herzens ist die Mutter hinausgegangen. „Laß ihn mit den Schwarzen fahren, Vater! Die kennt er durch und durch. Warum soll er sich mit dem neuen Gespann in die Gefahr begeben?"

Gereizt wendet der Schwickerather sich um. „Werd' ich dich und schließlich auch noch die Bäb fragen müssen, mit welchen Pferden ich meinen Jungen fahren lasse", herrscht er die zitternde Frau an. „Heraus mit den Braunen, Hanni, marsch, marsch!" schallt es schrill über den Hof.

Schon kommt der junge Bauer mit zwei prachtvollen, feurigen Pferden aus dem Stalle. Gerade, als die Tiere aus dem Dunkel heraustreten, durchzuckt ein heller Strahl die Atmosphäre, dem ein dumpfrollender Donner folgt. Hochauf bäumen sich die Tiere, und Schaum fliegt aus ihren Nüstern. Aber schon hat sich Hanni geschickt auf den Rücken des einen geschwungen, und dem Druck der kräftigen Schenkel gehorchend, trabt das Tier dem Tore zu, indes der Reiter das zweite Pferd am Halfter mitzieht. In rasender Eile jagt das Gespann die menschenleere Dorfstraße hinab, dem holperigen Feldwege nach, und nun ist's an Ort und Stelle.

Mit fieberhafter Hast schirrt Hanni die immer unruhiger werdenden Pferde an, schwingt sich auf das links gehende Tier und fährt den schweren Wagen aus den Stoppeln hinaus auf den Weg. Die kräftigen Gäule müssen sich gewaltig anstrengen, ehe sie die Last auf festem Boden haben. Nun treibt Hanni sie an, den Hof zu gewinnen, ehe die Wolken ihre Schleusen öffnen.

Furchtbar umtobt ihn das Gewitter. Schwarz und schwer hängen die Wolken herab, ununterbrochen fast von lohendem Feuer zerrissen, und der Donner rollt, als wolle er die bebende Erde zerschmettern. Aufs höchste erregt, schnauben die Pferde, sie peitschen mit den Schweifen ihre Flanken, während sie in immer wilderem Trabe dahinfliegen. Schon rollt der Wagen mit seiner gewaltigen Last die Dorfstraße hinab.

Dem alten Schwickerather hat doch das Herz höher geklopft, als er den Aufruhr der Elemente sah. Er ist in plötzlicher Sorge hinausgetreten vor das Tor und schaut dem Kommenden entgegen, indes die Bäuerin bebend die geweihte Kerze anzündet. Jetzt reißt der Alte die Torflügel auf. Er fühlt sich erleichtert und stolz zugleich, als er den Sohn so ganz Herr der schwierigen Lage sieht.

Da — ein in nächster Nähe herniederfahrender Strahl blendet seine Augen — schmetternd kracht der Donner fast im gleichen Moment — —

Einen Augenblick schwankt der Bauer und hält die knochige Hand vor das aschfahle Gesicht — dann schaut er auf und sieht, wie die Pferde wild davonrasen, seinen Sohn abwerfend, daß er mit blutender Stirn am Wege liegen bleibt, indes die Last des letzten Erntewagens in Flammen aufgeht — —

Es ist wirklich Hannis letzter Erntewagen gewesen.

Stadtarchiv Euskirchen